

# Casino Amel.

...attgehabten Versammlung des ... Prämien im Betrage ... 3 Mark an Mitglieder des ... Dienstboten zu zahlen, welche ... in hervorragender Weise an ... zügliche Anträge nimmt der ... er. entgegen.

# ions-Genossen- zu Thirimont.

... Vorstandes wird hiermit eine ... 30. Januar cr. ... 2 1/2 Uhr ... mont anberaumt, wozu die ... eingeladen werden. ... nuar 1895. ... Der Bürgermeister ... Duerinjean.

# achtung.

... 24. Januar 1895 ... 2 Uhr, ... h Margraff zu St. Vith ... Bapf. Margraff zugehörige ... Gaspers.

# ut,

... alt von ca. 24 Hekt. wo ... ungsfähiger Wiesen, ver ... chten Gastwirthschaft, soll ... apachtet oder verkauft wer ... heilt der Besitzer ... Kössen in Losheim.

# at,

... en Wohn- und Deconomie ... nertrag von nahezu 800 M ... inungen zu verkaufen. ... as Agentur- und Hypotheken ... in Vitzburg.

# chen

... gesucht. Wo sagt d. Exp.

# mädchen

... treten kann, nach Malmedy ... p. d. Bl.

# er Junge

... haftliche Arbeit versteht wird ... Bl.

# iehhirt

... zu sofortigem Eintritt gesucht. ... d. Bl.

# chen

... thias Nischen, Colonial- ... äst, Stolberg-Mühle. ... e noch ... und Schweizer ... re Wägde ... zu Haus, und wollen Stellen- ... Baum, Gefindebureau, ... jem bei Stadthyll.

# entod

... ch Delitsch) ... ten und Mäuse schnell und ... für Menschen und Haus- ... a 50 Pfg. bei Fr. Carl ... Frau J. B. Detree in

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Zur Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

# Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage illusfr. „Familienblatt“ Freitag und der Saterdag Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeb. Inserationsgebühren für die 3spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt. Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 8. St. Vith, Samstag den 26. Januar 1895. 30. Jahrgang.

## Amtl. Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die jetzige Wahlperiode der aus den Mitgliedern der Elementarlehrer- Wittwen- und Waisenkasse gewählten Herren Lehrer geht mit Schluß dieses Jahres zu Ende. Zur Ergänzung des Kassenvorstandes für die Jahre 1896, 1897, 1898, 1899 und 1900 ist eine Neuwahl vorzunehmen. Auf Grund des § 28 des revidirten Statuts vom Jahre 1872 und in Gemäßheit der Verfügung königlicher Regierung zu Aachen vom 3. d. Mts. II No. 6 werden die der genannten Kasse als Mitglieder angehörenden Herren Elementarlehrer in und außer Dienst des hiesigen Kreises hierdurch ersucht, den

Namen und den Wohnort der drei Lehrer (Kassenmitglieder), welche sie wählen wollen, bis zum

15. Februar dieses Jahres spätestens

mittels verschlossenen Wahlzettels auf dem zuständigen Bürgermeisterrate abzugeben. Auf der Außenseite des verschlossenen Briefumschlages ist der Name und der Wohnort des Wählers zu verzeichnen.

Die aus der Wahl hervorgehenden drei Kassenmitglieder haben zugleich als Wahlmänner bei der Wahl der drei Kassen-Regatoren und deren Stellvertreter für den ganzen Kassen- (Regierungs-)Bezirk zu fungieren.

Gleichzeitig mit dem einzureichenden Wahlzettel wollen die Herren Lehrer in demselben Umschlage auf einen zweiten Wahlzettel einen Lehrer nach Namen und Wohnort bezeichnen, welcher an Stelle des verstorbenen Herrn Lehrers a. D. Peren zu Manderfeld für den Rest der bis Ende dieses Jahres noch laufenden Wahlperiode als Kassenmitglied zu fungiren haben wird.

Das Wahlergebnis wird Mittwoch, den 27. Februar d. J. Nachmittags 3 1/2 Uhr unter Zuziehung der auscheidenden Vorstandsmmitglieder im Kreisständesaal hieselbst ermittelt und demnächst veröffentlicht.

Malmedy, den 16. Januar 1895.

Der königliche Landrath, Pastor.

### Bekanntmachung.

Das Verzeichniß, betr. die 20. Verloosung von kurmärkischen Schuldberechtigungen, liegt in dem Amtskafale des Unterzeichneten, der Bürgermeister- Aemter und der königl. Steuerkassen zur Einsicht offen.

Malmedy, den 21. Januar 1895.

Der königliche Landrath, Pastor.

### Zum 27. Januar.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers ist wieder gekommen, und es fehlt dem Oberhaupt des genialen deutschen Vaterlandes nicht an Kundgebungen herzlichster Theilnahme und Zuneigung zu seinem Wiegenfeste. Bald sieben Jahre werden verfließen sein, seitdem Kaiser Wilhelm II. die Regierung antrat; ernst waren die Tage, als den müden Händen Kaiser Friedrichs III. das Szepter entfiel, ernst sind sie heute, und eine dunkle Wolke des Ungewissen lastet über Zukunft und Schicksal der Völker und Staaten Europas.

Zur Friedensliebe der Staatsleiter Europa's ist es in erfreulicher Weise gelungen, Ruhe und Eintracht im Verkehr der Nationen unter einander zu sichern; aber mächtig hat die Strömung der Volkskräften, und die Leidenschaft hat heute weiten Spielraum und großen Einfluß. Wir haben in den allerletzten Tagen erst wieder gesehen, wie mächtig die Leidenschaft des Volkes emporzuschlagen kann, im Westen, jenseits der Vogesen; und wenn eine große und starke Volksströmung auch Hohes und Edles erzielen kann, wir kennen ja des deutschen Volkes Begeisterung und lobendben Patriotismus aus der Zeit des ruhmreichen Nationalkrieges, so ist doch heute das Ziel solcher heftigen Kundgebungen weniger auf Aufbauen und Erhalten gerichtet, als auf Zerstören und Begraben. Wenn im Staat ein fester Halt fehlt, eine Macht, die über der sturmfluthenden Leidenschaft der Parteikämpfer steht, dann gerät er einem prächtigen Fahrzeuge ohne Steuer; mag es noch so erhaben und prächtig erscheinen, es wird zerfallen. Nicht alle Nationen haben einen solchen festen Halt, Deutschland kann stolz sein auf sein starkes monarchisches Gefühl, auf die Würde und die Kraft des Kaiserthums, dessen Zügel vor Allen als der Repräsentant der Reichseinheit erscheint. Irren, fehlen kann der Mensch, kann er jeder Mensch; aber rein und unbesleckt bleiben sein Charakter und sein Wille, mit welchem er das Gute und Beste erstrebt. So sprechen wir Deutschen, wir verehren in unserem Kaiser des Reiches und des Friedens Schutzherrn, einen festen Anker für des Volkes Eintracht und vaterländisches Gefühl. Und wechselt die Politik, wechseln die Träger der Politik, zwingt uns die Zeit, die allbeherrschende,

mit eherner Faust neue Erkenntniß auf, lehrt sie uns die Zerrhümer einsehen, mag es stürmen und toben und wälzen im Rausch der Zeit, ruhig und sicher steht der Kaisersthron da, getragen von der Kraft der Nation, umgeben von dem deutschen Volke. Kaiser und Reich sind untrennbar; ein Präsident von Deutschland wäre ein Unding. Was vom Volk erkämpft und errungen, das stellt die Herrlichkeit und der Glanz der Kaiserkrone dar, und ihrem Träger zu erschallt zu seinem Geburtstage der helle Heilruf deutscher Männer, froher Jugend, der Hoffnung künftiger Tage.

Leben heißt kämpfen! Es merkt das der schlichte Sterbliche, es erkennt das der Herrscher auf dem Thron. Einem Jeden gibt der Beruf seine Pflichten, einem Jeden gibt das Gesetz seine Rechte. Wir wollen die Pflichten erfüllt sehen, wir wollen das Recht fest und unantastbar gewahrt wissen, denn darauf, allein darauf beruht die Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft. Ist der Krieg mit einem mehr oder minder großen Rechtsbruch stets verbunden, so bringt die Störung des inneren Friedens nicht eine Verletzung des Rechtes. Fürst Bismarck hat nach 1870/71 im Reichstage wiederholt sich dahin ausgesprochen, daß Deutschland, auch wenn es den ruhmreichsten Krieg würde führen können, ihn doch nur führen sollte im vollsten Recht, ohne eine Spur von Unrecht. Kaiser Wilhelm II. hat seit seiner Thronbesteigung den aufrichtigsten Wunsch nach Frieden bekundet und bethätigt, sein Hand schirmte das Recht. Und wie der deutsche Kaiser das internationale Gesetz, das Völkerrecht, nach Außen schirmt, so wird auch für uns deutsche sein heiliger Beruf die Schirmung von Recht und Ordnung im Innern. Wir sehen, wie die Dinge stehen da, wo eine kräftige Hand fehlt, und wir haben keinen Anlaß, an einen Tausch zu denken. Die Hohlheit republikanischer Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit haben wir doch in ihrer ganzen Krastheit gesehen, wir haben erkannt, daß nirgends die Leidenschaften mächtiger sind, als da, wo die höchste Bürgerthug walten sollte. Nichts ist das deutsche Volk ohne den Kaiser, nichts der Kaiser ohne das Volk. Zeitliche Irrungen und Mißverständnisse kommen, sie schwinden aber auch, denn hell und klar leuchtet doch durch alle Wirren des Tages die Devise: Kaiser und Reich! Und so wollen auch wir wünschen, daß das gemeinsame Ringen von Kaiser und Volk nach Einmüthigkeit und Frieden Schritt für Schritt zum Siege führen möge!

Kaiser Wilhelm II. steht auch als Kaiser mitten im Leben, mitten im wogenden Treiben der Politik. Da tauchen Ansichten und Ueberzeugungen auf, die hier Zustimmung, die da Gegnerchaft hervorgerufen; aber dieses Kämpfen um den Preis in der Politik füllt doch nicht das ganze Bürgerleben aus, es füllt es zum Glück nicht aus, unser Leben würde sonst schal und öde werden, der Geist erbittert. Der politische Widerstreit, der Kampf um das Rechte, ist gewissermaßen die Werktagarbeit des Staatsbürgers, die einen idealen Gegensatz in dem stillen Frieden des Sonntags. Wer es gut und brav und ehrlich meint mit dem Vaterlande, der weiß ja doch, daß nicht dieser Kampf um des Kampfes Willen gekämpft wird, nicht zu dem Zweck, das von großen Geistern und tapferen Männern Errungene wieder zu zerbrechen, sondern zu dem Zweck, das Vaterland reicher und mächtiger und glücklicher zu gestalten, seinen Bürgern Arbeit zu geben und Frieden und Zufriedenheit. So steht neben den Sorgen um des Tages Streit und Lärm doch auch die Freude am lieben deutschen Vaterland, das heute so ganz, ganz anders darstellt sich, als vor dreißig Jahren. Da ziehen wir einen Vergleich. Wohl ist der Druck der Zeit mitunter hart; aber nur aufgeschaut, es war mitunter härter, bevor wir soweit waren, wie wir heute sind. Und da wollen wir auch daran denken, daß wir in diesem Jahre im fünfundzwanzigsten stehen seit den großen Schlachten und Siegen von 1870. Die Erinnerung an die große Zeit mag uns stärken und kräftigen, sie vor Allem helfen, uns Falsches vermeiden zu lassen. Glück und Segen bringe des Kaisers neues Lebensjahr dem hohen Herrn, dem deutschen Volk, es weise uns Frieden und Nachsicht und Veröhnung. In diesem Sinne rufen wir, wieder und wieder: Dem Kaiser Heil, dem Hüter des Friedens, dem Schirmher des Reichs, dem Hüter der Ehre!

preussischer Minister in den letzten Jahren seinen Willen entlassen und kein Nachfolger ohne Befragen des Ministerpräsidenten ernannt sei. Das Abgeordnetenhaus, das keine großen Gesetzesaufgaben bisher hat, wird sich nun mit der kleinen häuslichen Arbeit beschäftigen, während der Reichstag, in welchem es in den letzten Tagen außerordentlich leer aussah, zur Staatsberathung übergehen wird. Das Schicksal der Umsturzvorlage ist noch mit einem Schleier verhüllt; was in den letzten Tagen erzählt wurde von allerlei Möglichkeiten, die im Falle einer Aufhebung des Jesuitengesetzes durch die Reichsregierung eintreten könnten, war nichts als leere Vermuthung. Die Einberufung des preussischen Staatsrathes zum Zweck der Erörterung der landwirthschaftlichen Fragen steht nunmehr fest; wenn auch über die Theilnahme des Fürsten Bismarck an den Verhandlungen gewisses noch nicht bekannt geworden ist. Das Reichstagshaus am königlichen Platz in Berlin soll nun die Inschrift erhalten: Dem deutschen Reich. Es können doch viele Leute nicht einsehen, warum es denn nicht „Dem deutschen Volk“ ebenso gut hätte heißen können.

Die Witterung des neuen Präsidenten der Republik Frankreich, des Herrn Felix Faure, sind schon vorüber, es zeigt sich, daß er nicht mit geringeren Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, als sein Vorgänger, so daß er nun wird beweisen können, ob in ihm der größere Staatsmann steckt. Die Neubildung des Ministeriums macht viel Arbeit, von einer Veröhnung der republikanischen Parteien, die Herrn Faure verschwört, will nun keine dielen Parteien ernstlich etwas wissen, jedwede will die Macht allein, und so wird das neue Kabinete, mag es aussehn, wie es will, immer auf einen heftigen Widerstand stoßen. Die Sozialisten kündigen schon wieder einen Kampf bis aufs Messer an, und so gut es ihnen gelang, das einzige Kabinete des Herrn Perier, von dem heute Niemand mehr spricht, zu stürzen, ebenso gut mögen sie auch das erste Ministerium des Herrn Felix Faure zu Fall bringen. In Budapest sind nach dem Insultenkampfe des neuen Ministeriums Bausfy sofort heftige Redebekämpfe im Parlament entstanden; die bisherige Regierungspartei bringt Herrn von Bausfy nicht dieselbe Ergebenheit entgegen, wie seinem Vorgänger Weckerle. Ministerpräsident Crispi hat die Siege der italienischen Truppen in Afrika über die Abessinier, welche alle Welt in Italien in gehobene Stimmung versetzen, benützt um die Auflösung der Deputirtenkammer zu verkünden. Die Zusammenstöße mit den Abessinier werden übrigens noch ihr Nachspiel haben, denn ausfindende Schriftstücke beweisen schlagend, daß König Menelik von Abessinien, der den Italienern seinen Thron verdankt, um diesen treulosen Angriff gegen seine früheren Beschützer gewüth hat. Außerdem haben noch französische Abentheurer die sich in Abessinien aufhalten, das Jhrige gethan, den Beginn der Feindseligkeiten herbeizuführen. In allen diesen Dingen wird die italienische Regierung noch nachträglich ein ernstes Wort zu sprechen haben.

Ein neuer Regierungswechsel steht in Griechenland; König Georg, der seit mehr als dreißig Jahren in Athen regiert, und der an seinem Volk wenig Freude erlebt hat, scheint in Folge des von ihm nicht bewilligten, aber vom Ministerium Tripuzis geforderten und durchgeführten Staatsstreiches die Freude in seiner Regierung völlig verloren zu haben und will seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen Konstantin in absehbarer Zeit die Krone übergeben. Der griechische Staat ist in Folge der herrschenden grünlischen Mißwirtschaft der Partei und Regierungen außerordentlich herunter gekommen, und ein schweres Stück Arbeit wird es sein, hier wieder Besserung zu schaffen.

Der Krieg zwischen China und Japan kommt nun in sein entscheidendes Stadium, und die Japaner gehen zum Angriff auf das eigentliche China selbst über. In kurzer Entfernung von dem wichtigen chinesischen Kriegshafen Weihaiwei sind nach glücklich verlaufenem Gefecht 25,000 Japaner gelandet, und die Einnahme von Weihaiwei wird bei der kläglichen Haltung der chinesischen Truppen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Engländer, welche in diesem Kriege schon lange eine zweifelhafte Rolle spielten möchten sich nun gern zu Gunsten Chinas einmischen und versuchen abermals, Deutschland zu einem solchen Thorensreich zu verleiten. Bei uns wird man sich hüten, den Engländern die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Wie es in der Welt steht. Der deutsche Reichstag hatte dem preussischen Abgeordnetenhaus einmal den Vortritt gelassen, damit die zu erwartende große Statsdebatte sich ohne Konkurrenz des Reichsparlaments abwickeln könne, und letzteres ist dann auch geschehen der finanziellen Klagen aus der zweiten preussischen Kammer ist man schon gewöhnt, und es sind auch diesmal wieder an den Reichstag dringende Ersuchen gerichtet, den Einzelstaaten keine neuen Lasten vom Reiche her mehr aufzubürden, sondern selbst an erhöhte Reichseinnahmen zu denken. Freilich will der Reichstag hierüber wohl neuer Steuererhöhung wissen, und so wird noch nicht manches Wort gesprochen. Von besonderem Interesse war die Erklärung, welche Herr von Bötticher abgab, nämlich, daß kein

preussischer Minister in den letzten Jahren seinen Willen entlassen und kein Nachfolger ohne Befragen des Ministerpräsidenten ernannt sei. Das Abgeordnetenhaus, das keine großen Gesetzesaufgaben bisher hat, wird sich nun mit der kleinen häuslichen Arbeit beschäftigen, während der Reichstag, in welchem es in den letzten Tagen außerordentlich leer aussah, zur Staatsberathung übergehen wird. Das Schicksal der Umsturzvorlage ist noch mit einem Schleier verhüllt; was in den letzten Tagen erzählt wurde von allerlei Möglichkeiten, die im Falle einer Aufhebung des Jesuitengesetzes durch die Reichsregierung eintreten könnten, war nichts als leere Vermuthung. Die Einberufung des preussischen Staatsrathes zum Zweck der Erörterung der landwirthschaftlichen Fragen steht nunmehr fest; wenn auch über die Theilnahme des Fürsten Bismarck an den Verhandlungen gewisses noch nicht bekannt geworden ist. Das Reichstagshaus am königlichen Platz in Berlin soll nun die Inschrift erhalten: Dem deutschen Reich. Es können doch viele Leute nicht einsehen, warum es denn nicht „Dem deutschen Volk“ ebenso gut hätte heißen können.

Die Witterung des neuen Präsidenten der Republik Frankreich, des Herrn Felix Faure, sind schon vorüber, es zeigt sich, daß er nicht mit geringeren Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, als sein Vorgänger, so daß er nun wird beweisen können, ob in ihm der größere Staatsmann steckt. Die Neubildung des Ministeriums macht viel Arbeit, von einer Veröhnung der republikanischen Parteien, die Herrn Faure verschwört, will nun keine dielen Parteien ernstlich etwas wissen, jedwede will die Macht allein, und so wird das neue Kabinete, mag es aussehn, wie es will, immer auf einen heftigen Widerstand stoßen. Die Sozialisten kündigen schon wieder einen Kampf bis aufs Messer an, und so gut es ihnen gelang, das einzige Kabinete des Herrn Perier, von dem heute Niemand mehr spricht, zu stürzen, ebenso gut mögen sie auch das erste Ministerium des Herrn Felix Faure zu Fall bringen. In Budapest sind nach dem Insultenkampfe des neuen Ministeriums Bausfy sofort heftige Redebekämpfe im Parlament entstanden; die bisherige Regierungspartei bringt Herrn von Bausfy nicht dieselbe Ergebenheit entgegen, wie seinem Vorgänger Weckerle. Ministerpräsident Crispi hat die Siege der italienischen Truppen in Afrika über die Abessinier, welche alle Welt in Italien in gehobene Stimmung versetzen, benützt um die Auflösung der Deputirtenkammer zu verkünden. Die Zusammenstöße mit den Abessinier werden übrigens noch ihr Nachspiel haben, denn ausfindende Schriftstücke beweisen schlagend, daß König Menelik von Abessinien, der den Italienern seinen Thron verdankt, um diesen treulosen Angriff gegen seine früheren Beschützer gewüth hat. Außerdem haben noch französische Abentheurer die sich in Abessinien aufhalten, das Jhrige gethan, den Beginn der Feindseligkeiten herbeizuführen. In allen diesen Dingen wird die italienische Regierung noch nachträglich ein ernstes Wort zu sprechen haben.

Ein neuer Regierungswechsel steht in Griechenland; König Georg, der seit mehr als dreißig Jahren in Athen regiert, und der an seinem Volk wenig Freude erlebt hat, scheint in Folge des von ihm nicht bewilligten, aber vom Ministerium Tripuzis geforderten und durchgeführten Staatsstreiches die Freude in seiner Regierung völlig verloren zu haben und will seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen Konstantin in absehbarer Zeit die Krone übergeben. Der griechische Staat ist in Folge der herrschenden grünlischen Mißwirtschaft der Partei und Regierungen außerordentlich herunter gekommen, und ein schweres Stück Arbeit wird es sein, hier wieder Besserung zu schaffen.

Der Krieg zwischen China und Japan kommt nun in sein entscheidendes Stadium, und die Japaner gehen zum Angriff auf das eigentliche China selbst über. In kurzer Entfernung von dem wichtigen chinesischen Kriegshafen Weihaiwei sind nach glücklich verlaufenem Gefecht 25,000 Japaner gelandet, und die Einnahme von Weihaiwei wird bei der kläglichen Haltung der chinesischen Truppen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Engländer, welche in diesem Kriege schon lange eine zweifelhafte Rolle spielten möchten sich nun gern zu Gunsten Chinas einmischen und versuchen abermals, Deutschland zu einem solchen Thorensreich zu verleiten. Bei uns wird man sich hüten, den Engländern die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Wie es in der Welt steht. Der deutsche Reichstag hatte dem preussischen Abgeordnetenhaus einmal den Vortritt gelassen, damit die zu erwartende große Statsdebatte sich ohne Konkurrenz des Reichsparlaments abwickeln könne, und letzteres ist dann auch geschehen der finanziellen Klagen aus der zweiten preussischen Kammer ist man schon gewöhnt, und es sind auch diesmal wieder an den Reichstag dringende Ersuchen gerichtet, den Einzelstaaten keine neuen Lasten vom Reiche her mehr aufzubürden, sondern selbst an erhöhte Reichseinnahmen zu denken. Freilich will der Reichstag hierüber wohl neuer Steuererhöhung wissen, und so wird noch nicht manches Wort gesprochen. Von besonderem Interesse war die Erklärung, welche Herr von Bötticher abgab, nämlich, daß kein

preussischer Minister in den letzten Jahren seinen Willen entlassen und kein Nachfolger ohne Befragen des Ministerpräsidenten ernannt sei. Das Abgeordnetenhaus, das keine großen Gesetzesaufgaben bisher hat, wird sich nun mit der kleinen häuslichen Arbeit beschäftigen, während der Reichstag, in welchem es in den letzten Tagen außerordentlich leer aussah, zur Staatsberathung übergehen wird. Das Schicksal der Umsturzvorlage ist noch mit einem Schleier verhüllt; was in den letzten Tagen erzählt wurde von allerlei Möglichkeiten, die im Falle einer Aufhebung des Jesuitengesetzes durch die Reichsregierung eintreten könnten, war nichts als leere Vermuthung. Die Einberufung des preussischen Staatsrathes zum Zweck der Erörterung der landwirthschaftlichen Fragen steht nunmehr fest; wenn auch über die Theilnahme des Fürsten Bismarck an den Verhandlungen gewisses noch nicht bekannt geworden ist. Das Reichstagshaus am königlichen Platz in Berlin soll nun die Inschrift erhalten: Dem deutschen Reich. Es können doch viele Leute nicht einsehen, warum es denn nicht „Dem deutschen Volk“ ebenso gut hätte heißen können.

Die Witterung des neuen Präsidenten der Republik Frankreich, des Herrn Felix Faure, sind schon vorüber, es zeigt sich, daß er nicht mit geringeren Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, als sein Vorgänger, so daß er nun wird beweisen können, ob in ihm der größere Staatsmann steckt. Die Neubildung des Ministeriums macht viel Arbeit, von einer Veröhnung der republikanischen Parteien, die Herrn Faure verschwört, will nun keine dielen Parteien ernstlich etwas wissen, jedwede will die Macht allein, und so wird das neue Kabinete, mag es aussehn, wie es will, immer auf einen heftigen Widerstand stoßen. Die Sozialisten kündigen schon wieder einen Kampf bis aufs Messer an, und so gut es ihnen gelang, das einzige Kabinete des Herrn Perier, von dem heute Niemand mehr spricht, zu stürzen, ebenso gut mögen sie auch das erste Ministerium des Herrn Felix Faure zu Fall bringen. In Budapest sind nach dem Insultenkampfe des neuen Ministeriums Bausfy sofort heftige Redebekämpfe im Parlament entstanden; die bisherige Regierungspartei bringt Herrn von Bausfy nicht dieselbe Ergebenheit entgegen, wie seinem Vorgänger Weckerle. Ministerpräsident Crispi hat die Siege der italienischen Truppen in Afrika über die Abessinier, welche alle Welt in Italien in gehobene Stimmung versetzen, benützt um die Auflösung der Deputirtenkammer zu verkünden. Die Zusammenstöße mit den Abessinier werden übrigens noch ihr Nachspiel haben, denn ausfindende Schriftstücke beweisen schlagend, daß König Menelik von Abessinien, der den Italienern seinen Thron verdankt, um diesen treulosen Angriff gegen seine früheren Beschützer gewüth hat. Außerdem haben noch französische Abentheurer die sich in Abessinien aufhalten, das Jhrige gethan, den Beginn der Feindseligkeiten herbeizuführen. In allen diesen Dingen wird die italienische Regierung noch nachträglich ein ernstes Wort zu sprechen haben.

Ein neuer Regierungswechsel steht in Griechenland; König Georg, der seit mehr als dreißig Jahren in Athen regiert, und der an seinem Volk wenig Freude erlebt hat, scheint in Folge des von ihm nicht bewilligten, aber vom Ministerium Tripuzis geforderten und durchgeführten Staatsstreiches die Freude in seiner Regierung völlig verloren zu haben und will seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen Konstantin in absehbarer Zeit die Krone übergeben. Der griechische Staat ist in Folge der herrschenden grünlischen Mißwirtschaft der Partei und Regierungen außerordentlich herunter gekommen, und ein schweres Stück Arbeit wird es sein, hier wieder Besserung zu schaffen.

Der Krieg zwischen China und Japan kommt nun in sein entscheidendes Stadium, und die Japaner gehen zum Angriff auf das eigentliche China selbst über. In kurzer Entfernung von dem wichtigen chinesischen Kriegshafen Weihaiwei sind nach glücklich verlaufenem Gefecht 25,000 Japaner gelandet, und die Einnahme von Weihaiwei wird bei der kläglichen Haltung der chinesischen Truppen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Engländer, welche in diesem Kriege schon lange eine zweifelhafte Rolle spielten möchten sich nun gern zu Gunsten Chinas einmischen und versuchen abermals, Deutschland zu einem solchen Thorensreich zu verleiten. Bei uns wird man sich hüten, den Engländern die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

## Vermischtes.

\* St. Vith, 25. Januar. Bei heftigen Westwinden haben wir in den beiden letzten Tagen starke Schneefälle zu verzeichnen. Straßen, Wege und Bahnhöfen sind meterhoch verweht und haben die Züge bereits bedeutende Verspätungen. Und dabei munkelte man vor einigen Tagen als die erste Schneelage schmolz, bereits von Frühlingstlust und Donnereisauer; bis dahin wirds aber noch eine gute Weile dauern.

\* Büllingen, 22. Januar. Am 3. künftigen Monats feiern hier selbst die Gelehrten Joh. Nic. Schulzen das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

— Aus der Westeifel. Die Landwirthe klagen bitter, daß sie ihr Getreide nicht los werden. Mehlhändler und Bäcker versorgen sich mit ausländischer Frucht. Dieser Umstand sowie die niedrigen Preise, welche die Erzeugungskosten nicht annähernd decken, nöthigen auch hier die Landwirthe mehr noch wie früher zur Viehhaltung überzugehen. Leider befürchtet man nach der „Cobl. Volksztg.“ auch hierin bald nicht mehr den nöthigen Verdienst zu finden, da durch die vermehrte Viehzucht auch die Viehpreise gedrückt werden. Die Befürchtung ist aber gar nicht begründet, da die Konkurrenz des Auslandes hier nicht so schädigend auftreten kann, auch zu befürchtende Viehseuchen die Sperrung der Grenze ermöglicht.

— Aus der Eifel, 22. Jan. Seit der am 1. April 1884 erfolgter Einstellung des sogenannten „Eiselfonds“ in den Haushaltungsplan des Staates und der Provinz sind im Regierungsbezirk Trier über 130 Meliorationen, welche sich auf mehr als 1200 Hektar erstrecken und an 400 000 Mark gekostet haben, fertiggestellt worden. Weitere 80 Drainagen von Genossenschaften und Gemeinden erforderten 380 000 Mark. Eine Anzahl Meliorationen ist noch im Baue begriffen und eine Reihe anderer steht bevor. Eine der größten von diesen ist die der Gemarlung Hillesheim. Hand in Hand mit diesen Verbesserungen der Felder und Wiesen gehen die Bestrebungen zur Ausdehnung und Hebung der Waldwirthschaft, des Obst-, Futter-, Flach- und Hansbaues. Es werden nicht bloß geeignete Sämereien aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt, sondern es sind zur Verarbeitung der Gespinste auch eigene Kistereien und Webeschulen eingerichtet worden. Es wird somit der altbewährte Spruch: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die schönste Bauerntracht“, wieder nach und nach zur Geltung kommen. Zudem sind an verschiedenen Plätzen (Merth, Neunkirchen, Gerolstein, Heimbach, Daun usw.) heimische Industrieschulen für Draht-, Weiden- und Holzverarbeitung eingerichtet. In Heimbach allein wurden die letzten sechs Monate für 20 000 Mark Waaren abgesetzt und Löhne für 30 bis 35 Arbeiter gezahlt. Es ist nun erfreulicherweise nicht zu erkennen, daß diese seit 10 Jahren bewilligten Unterstützungen des Staates zu einer merklichen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Eifel geführt haben. Auch nimmt die Erkenntnis des wohlwollenden Verhaltens der Behörden und der Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen fortgesetzt zu, was sich besonders auch darin ausdrückt, daß die Beteiligten sich in immer stärkerem Verhältniß zu eigenen Leistungen bereit finden lassen und öfters auf Unternehmungen zurückkommen, die früher trotz des Angebotes höherer Beihilfen wegen mangelnder Willfährigkeit zurückgestellt werden mußten. Erinnert sei hierbei an die bevorstehende Melioration des großen Alsbachthales zwischen Mehren, Sillenfeld und Strohn.

— Neuerburg, 21. Jan. Der in den Tagen vom 7.—10. Januar hier an der landwirthschaftlichen Winterschule abgehaltene Fütterungskursus war von 23 Interessenten besucht. Der Unterricht war unentgeltlich und bezweckte die rationellere Verwerthung der selbstgezeugenen Futtermittel anzubahnen und zu verallgemeinern.

— Spang in der Eifel, 20. Jan. Ein Grab in Schnee und Eis fand der Schneidmeister Hauprich aus Spang. Dieser war am 11. Januar nach dem nahen Zeilingen gegangen, von wo er des Abends nach Spang zurückkehren sollte. Da er aber nicht heimkam, wurde man zu Hause über sein Ausbleiben bekümmert. Ein Bruder desselben suchte ihn in Wald und Flur, auf Wegen und Pfaden. Erst am 16. Januar, als der Schnee etwas geschmolzen, fand er ihn auf einer Wiese, nahe an der Straße, die von hier nach Binsfeld führt. Der Beklagene warthe lag dort in einem Wiesengraben, der sich mittler-

weile schon mit etwas Wasser gefüllt hatte, im Eise festgefroren und mit Schnee bedeckt. Nur die Brust, auf welcher die Arme und die geballten Hände ruhten, sowie Nase und Mund waren sichtbar. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der Verunglückte war 44 Jahre alt und ein fleißiger Handwerker. Seine Frau und zwei Kinder verloren in ihm ihren Ernährer.

— Seelerscheid (Rheinland), 21. Jan. Einem hiesigen Mitkämpfer des 40. Regiments aus dem deutsch-französischen Kriege war beim Sturm auf die Höhen von Spieren, als er den verwundeten Hauptmann der 9. Kompagnie aus dem Gefechte zu führen hatte, der rechte Oberarm durch eine Kugel verwundet worden. Die Kugel blieb sitzen und schon oft hatte der Krieger Operationen auszuhalten, da es nicht gelang, das Blei ganz aus dem Arme zu entfernen. Da gegen Ende des vergangenen Jahres die Schmerzen unerträglich wurden, unterzog sich der Mann einer nochmaligen Operation. Es wurde abermals ein Stück Blei entfernt. Hoffentlich ist er nunmehr von dem tückischen Geschoß ganz befreit.

— Waitenscheid, 21. Jan. Der Verginvalide Thomas Malinowski hat sich durch Fahrlässigkeit vergiftet. Der 59 Jahre alte Mann litt an Bronchialkatarrh, weshalb er sich hatte eine Arznei verschreiben lassen. Statt der ärztlichen Vorschrift, alle 2 Stunden 1 Pöfchelchen voll zu nehmen, trank er die ganze Flasche leer, so daß der Tod durch Morphiumvergiftung eintrat.

— Beckum, 21. Jan. Einen schrecklichen Tod fand hier ein Bauernmädchen durch die Dreschmaschine. Es wurde von der Belagerungstange erfaßt und 20 Mal um die Welle geschleudert.

— Baderborn, 22. Jan. Einen Beitrag zum unlauteren Wettbewerb lieferte eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte hieselbst. Zwei Handlungsreisende, beide schon oft bestraft, hatten in Eilen, Scharmede und andern Dörfern Hauszinsen verkauft unter der Angabe, der Reinertrag komme guten Anhalten zu Gute, auch würden für die Käufer hl. Messen gelesen. (!) Die Angeklagten, welche zudem falsche Legitimationspapiere hatten, waren geständig und wurden mit Rücksicht auf die Frivolität ihres Treibens zu je sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Ein Veteran aus den Freiheitskriegen, Tischlermeister Kaufmann zu Kölleda, wurde am 4. d. M., an welchem Tage er sein 101. Lebensjahr vollendete, vom Deutschen Kriegerbund durch ein Ehrengeschenk von 500 Mark erfreut. Kaufmann ist noch sehr rüstig und geistig frisch.

— Eine Durchsuchung der Kasernen nach sozialdemokratischen Schriften hat der „Frankf. Ztg.“ zufolge am Montage im ganzen deutschen Reich stattgefunden. Die Untersuchung in Frankfurt und Weidenheim soll sehr genau gewesen sein. Sie erstreckte sich nicht nur auf den Inhalt der Spinde, aus denen die Kleidungsstücke der Reihe nach herausgeholt und Tasche für Tasche untersucht wurden, auch die Zeitungspapiere, die als Umschlag für Pakete dienten, wurden gemustert.

— Greifenberg i. Pomm., 21. Januar. Ein Opfer des Leichtsinns wurde der Arbeiter Wallschläger in dem benachbarten Gülzow. Vor einigen Tagen kehrten bei dem dortigen, früher hier ansässigen Kaufmann und Gastwirth eine Anzahl Arbeiter ein. Bald waren dieselben in recht heiterer Stimmung und ein Gläschen Bier folgte dem andern. Schon machten sich bei manchem Zecher die unaussprechlichen Folgen bemerkbar, nur der oben genannte W. hielt sich tapfer und stellte die Behauptung auf, er würde überhaupt nicht betrunken. Daraufhin stellte einer der Arbeiter an den aufwartenden Kommiss das Ersuchen, doch das Bier des W. mit irgend etwas zu vermengen, was denselben betrunken mache. Der Handlungsgehilfe ging auf dieses Ansuchen ein und setzte dem Biere, das für den W. bestimmt war, eine scharfe Essenz zu. Jedenfalls war die Dosis eine zu starke; denn sofort stellten sich beim dem W.

heftige Schmerzen und Krämpfe namentlich im Unterleibe ein, die sich stetig steigerten und den W. derartig zur Raserei und Verzweiflung trieben, daß er sich selber mit einem Messer den Leib aufschlitzte und nach kurzer Zeit verstarb. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

— (Stadttrath und Metzger.) Unter dieser Spitzmarke wird aus Freiburg i. B. geschrieben: Nachdem es dem Stadttrath nach wiederholten Versuchen nicht gelungen ist, die hiesige Fleischerinnung zu einer Herabsetzung der Fleischpreise zu vermögen, hat derselbe nunmehr den Beschluß gefaßt, eine städtische Schlächterei mit Fleischverkauf einzurichten und zu betreiben. Die neue Anstalt soll sofort eröffnet und schon am Donnerstag den 24. Jan. mit dem Fleischverkauf begonnen werden. Für diesen sind einzuweilen drei Lokale bestimmt. Ochsenfleisch erster Qualität soll das Pfund für 72 Pfennige, solches zweiter Qualität, worunter Kopfbeden, Halsstück, Schenkel, Keisten, Brustern und Bauchlappen verstanden sind zu 66, Nierenstück zu 77, Lammel zu 85 Pfg. verkauft werden. Die Preise für Kalber, Schweine und Schafe werden nächstens bekanntgegeben. Es ist das eine ganz erkleckliche Ermäßigung; stellen sich doch noch die Marktpreise vom Samstag für Mastochsenfleisch ohne Unterschied der „Qualität“ auf 80 Pfennige, für Nierenstück auf 85, Lammel auf 90 Pfg. Jetzt wird es sich bald zeigen müssen, ob die Innung noch weiter auf ihrem „Scheine“ bestehen kann, oder es nicht vorzieht, in einen frischen, fröhlichen Wettbewerb mit der Stadt zu treten. Das konsumirende Publikum würde einen solchen freudig begrüßen.

— London, 23. Jan. In Folge enormer Schneefälle haben die meisten Flüsse Englands und Wales Ueberschwemmungen angerichtet. Das Themsethal steht unter Wasser der Schaden ist bedeutend. Bei der heutigen Nachwahl zum Unterhause in Leesham mußten die Wähler wegen der Ueberschwemmung bei Avesu in Booten zur Wahlurne befördert werden.

— (Was das Trinken kostet?) In Deutschland werden jährlich ausgegeben für Wein 240 Millionen Mark, für Bier 971 Millionen Mark, für Branntwein 500 Millionen Mark; also pro Kopf 37,50 Mark. Unerfreulicher als diese Zahlen ist, daß in Preußen allein jährlich 2000 Personen an Säuserwahnsinn sterben, abgesehen davon, was für sonstiges Unheil das Trinken anrichtet.

## Sandwirthschaftliches.

In der am 30. Dezember cr. in Amel stattgehabten Versammlung des Landw. Casinos hielt Herr Lehrer Berghausen aus Balender nachstehenden Vortrag über die nützlichen Vögel hiesiger Gegend:

### Die nützlichen Vögel unserer Gegend.

Bis zum heutigen Tage weist man an 800 Geschlechter und 8000 Arten der Vögel auf. Es ist nun nicht zu leugnen, daß unter der ungeheuren Masse viele Vögel sich befinden, welche durch die Vertilgung schädlicher Insekten, Eier und Larven u. s. w. den Menschen von großem Nutzen sind. Es wäre Zeitverschwendung, wollte ich den Nutzen der ausländischen Vögel schildern, welche durch ihre Jagd auf Insekten das Wachsthum der Pflanzen befördern; bleiben wir hübsch in unserer Gegend, den auch dort gibt es eine große Anzahl insektenfressender Vögel, von welchen wir uns einige näher ansehen wollen.

Bevor wir an das Aufzählen dieser Vögel gehen, möchte ich noch eine kleine Eintheilung aller Vögel nach einer Richtung hin voranschicken.

Man unterscheidet Standvögel, Strichvögel und Zugvögel.

Standvögel sind solche, welche stets bei uns bleiben ohne also jemals ihren Aufenthaltort zu verlassen; z. B. Sperling, Feldhuhn, Elster, Rothkehlchen u. s. w.

Unter Wärme Gegen hier bald dor würdig ist es bei denen das Strichvogel ist im Winter be Gegenden zieh Zugvögel

Frühlings zu verlassen, we finden können Keine an

Freundchaft uns durch ih ihre muntern schönen und durch ihre Feld während der machen, durch

Wollen Lebensweise bekanntesten d

Sobald namentlich be eine Schaar be auf den näch nimmt sie Ple

Unser Bl daß viele Art So erbli

muß er ja dab Spaz, der S ein nützlicher vor dem ist n

nach auf dem Sämereien un wie kann die

zu schnell ge bekannte Gesch war ein groß

einen großen Sommer die Theile wegtra

in der Umgege sollte man glo

Kirschen in H Umgekehrte w

er sein Eigen sfaßen die W

Hoffnung auf aber schnell demüthigen F

brachten seine ja nicht, daß dem werden

schädlicher In Unter de

schon von Ve gegen und sein

Augen. Jeder der von der

Gehäumes j einen Ende d

Sobald im F Beete mit Bl

da, um seinen ihn diese Kr

auch viele Unk der Obstbäume

und die Jung Unser An

Die Amerit wunderbarer S

don, überal lons anerkannt

spielte ein kaum Derrn hinüber,

„Unfel Har Loos prophetie

noch in die Lage „Weshalb A

diesen hast? D Er nahm i

merkjam in dem „Ah, man

findet, daß Dein Typus verrathe

daß Du selbst gelten!“

„Ja gewiß, „Dann darf

## Getrennt.

Roman von Hugo Falkner.

32

Er küßte die weiße Hand, die so vertrauensvoll in der seinen lag.

„Wir wollen immer treue Freunde bleiben!“

„Ja!“ hauchte sie leise, aber nur sie allein wußte, wie weh ihr um's Herz war; die Klarheit, daß sie ihn liebe, liebe bis zum Wahnsinn, war urplötzlich über sie gekommen und fast erschraf sie vor der Leidenschaft ihres eigenen Empfindens.

„Ich bin so froh, daß ich Ihnen Alles bekannt habe,“ sprach er, „das Geheimniß ist mir unentzogen geblieben; jetzt tragen Sie es mit; ich weiß, das ist thöricht erscheint, wenn ein Mann von Welt ein junges Mädchen um Rath fragt, aber Ihr Empfinden ist zart und richtig; vielleicht finden Sie einen Ausweg. Sie müssen mein guter, treuer Kamerad, meine Verbündete sein, aber Ihre Jugend, Ihr Leben an mich zu binden, wäre schlecht, selbstüchtig, grausam.“

Sollte dies heißen, daß, wenn er jemals die Freiheit erlangen sollte, er zu ihr kommen werde? —

„Ich will Ihnen in jeder Weise helfen,“ sprach Valentine ernst. „Helfen Sie mir Naomi finden! Lebend oder todt muß doch ihre Spur sich entdecken lassen.“

„Ich will es! Von heute an bin ich Ihre treue Freundin, Verbündete, Kameradin, Alles, was Sie bedürfen, in einer Person! Ich will für Sie thun, was ich mir irgend vermag; es scheint mir aber eine verzeihliche schwere Aufgabe, nach einer Frau zu suchen, die nicht gefunden sein will.“

„Das weiß ich; läßt sich aber auf dem Erdball ihre Spur überhaupt entdecken, so wird dies Michael Droffi gelingen.“

„Wenn ich Ihnen helfen kann, mit tanzend Freunden soll es geschehen. Aber jagen Sie mir die Wahrheit! Wünschen Sie von ganzem Herzen, Ihre Frau zu finden?“

„Ich weiß es selbst nicht! Wenn Sie jetzt vor mir erscheinen würde — ich weiß nicht, wäre ich froh oder betrübt. Das Mädchen, welches mich einst entzückte, würde mir vielleicht jetzt mißfallen! Sie war das Ideal von Muth und feiner Sitte.“

„Redigen Sie nicht, San Sebastian. Ich bin glücklich, wenn es mir vergönnt ist, einen einzigen Sonnenstrahl in Ihr Dasein zu werfen! Wir müssen zu der Gesellschaft zurückkehren; unsere Abwesenheit wird ohnedies schon aufgefallen sein!“

Die Herzogin hatte es längst bemerkt, daß ihr Sohn und Lady Valentine sich entfernt hatten, sie hoffte, daß nun endlich die verhängnisvolle Stunde geschlagen, in welcher ihr Lieblingswunsch in Erfüllung gehen sollte. Endlich kamen die Beiden wieder zum Vorschein, Lady Valentine lachend und heiter, aber von auffallender Blässe.

„Ich habe recht, er hat ihr gestanden, daß er sie liebe,“ sagte sich die Herzogin, „wir wollen reich nach Hause fahren, sie theilen es mir unterwegs gewiß mit! Aber sie irrte sich; kein Wort sprachen die Beiden, das auf ein gegenseitiges Verständniß hingewiesen hätte.“

„Kommen Sie in mein Ankleidezimmer,“ sprach die Herzogin zu Lady Valentine, „wir wollen über die Ausstellungen plaudern!“ Das junge Mädchen kam, es plauderte eben so heiter und unbesorgten, wie sonst, der Name Bertrand aber wurde nicht genannt.

Die Herzogin war am Ende ihrer Weisheit, sie vermochte jene Beiden nicht zu fassen.

„Ich sollte meinen, keine Frau auf Erden habe jemals wegen eines guten Sohnes so viel Kummer gehabt, wie ich?“ Was mochten jene Beiden nur so lange zusammen gesprochen haben, wenn das Resultat Null sein sollte?

„Sie sehen müde aus, Valentine,“ sagte sie laut.

„Ich bin müde; Blumen = Ausstellungen ermüden mich immer; das beständige Sehen oder die reiche Farbenpracht wirken erschöpfend auf meine Nerven.“

„Aber liebe Valentine, das Sehen kann Sie nicht übermüdet machen; Sie waren ja so lange mit Bertrand am Ufer, worüber hatten Sie denn angelegentlich zu plaudern?“

„Nicht das leiseste Roth tieg in die Wangen des jungen Mädchens, als es ruhig erwiderte:

„Ueber viele Dinge; der Herzog erzählte mir von seinem Jugendleben, von Hood-Castle!“

„Er hat ihr nichts gesagt, und sie ist enttäuscht,“ dachte die Herzogin traurig.

„Und unter all den Dingen, welche Bertrand Ihnen erzählte, ist gar nichts, was Sie mir erzählen möchten?“

„Nichts!“ lächelte das Mädchen matt. — „Welch reizender Fluß doch die Themse ist, die Szenerie kann wirklich einzig genannt werden,“ fuhr sie fort.

Die Herzogin erkannte, daß Valentine auf ein anderes Gespräch überzugehen wünsche und schwieg.

Von dem Tage an ging eine Umwälzung in dem Mädchen vor, Valentine war nicht weniger heiter, aber sie hatte viel von der Frische ihres Aussehens verloren. Sie beschied den Herzog nie mehr an ihre Seite, er aber kam gerne und sprach viel und angelegentlich mit ihr; trotzdem hatte es durchaus nicht den Anschein, als ob sie Liebesleute seien.

Ein Morgens, als der Herzog am Frühstückstisch erschien, war seine Mutter ungewöhnlich in ein Zeitungsblatt vertieft. „Höre nur, Bertrand, was der „Planet“ sagt,“ rief sie ihm zu. „Besten machte bei der Vorstellung bei Hof die reiche Amerikanerin Fräulein Glynton ihr Debüt; ihre wunderbare Schönheit begeisterte alle Welt, man erkennt in ihr nicht die Amerikanerin, sondern würde sie weit eher für eine Engländerin halten.“

„Ich möchte die Amerikanerin gerne sehen, man begegnet ganz selten wirklich schönen Frauen,“ bemerkte die Herzogin.

„Nicht zu galant, liebe Mutter!“ lachte Bertrand, „ich hoffe, es ist nicht wahr!“

„Nur zu wahr, wirklich schöne Frauen habe ich kaum vier oder fünf in meinem Leben gesehen; wenn dieses Fräulein Glynton so ist, wie der „Planet“ sie schildert, würde ich sie gerne sehen!“

„Hüten Sie sich, Lady Valentine, Sie bekommen eine Aviatin!“

„Ich habe nie den Ehrgeiz besessen, unter die Schönheiten gerechnet werden zu wollen!“

„Gehen wir heute Abend auf Lady Surdall's Ball?“ fragte Bertrand; „dann dürften wir diese vielgerühmte Schönheit zu Gesicht bekommen!“

„Lasse mich auf jeden Fall gehen!“

Brook-House war einer der elegantesten Paläste Londons. Von einem Millionär erbaut, war es von einem zweiten ausgebaut worden und bildete im vollsten Sinne des Wortes ein idyllisches Paradies.

In dem kleinsten der mit wahrhaft fürstlicher Pracht ausgestatteten Gemächer saß eine Dame; sie hatte soeben die Beschreibung gelesen, welche der „Planet“ von ihr gemacht und war durch dieselbe offenbar höchlichst belustigt.

Sie konnte nicht genauer angeführt sein, wenn sie ein Stiefbrief wäre; wird nun Fräulein Glynton nicht in ganz England erkannt, so läßt sich dem „Planet“ doch sicherlich keine Schuld beimessen!“ sprach sie lächelnd vor sich hin. (F. f.) 17.20

amentlich im Unterleibe  
W. derartig zur Maserei  
sch selber mit einem  
kurzer Zeit verstarb.  
tliches Nachspiel haben.  
Unter dieser Spitzmarke  
en: Nachdem es dem  
hen nicht gelungen ist,  
Herabsetzung der Fleisch-  
mehr den Beschluß ge-  
Fleischverkauf einzu-  
Anfall soll sofort er-  
den 24. Jan. mit dem  
Zir diesen sind ein-  
einsten Qualität  
solches zweiter Qualität,  
chenkel, Leisten, Brust-  
ind zu 66, Nierenstück  
st werden. Die Preise  
werden nächstens bekannt-  
reflektliche Ermäßigung;  
eise vom Samstag für  
er „Qualität“ auf 80  
Bummel auf 90 Pfg.  
en, ob die Innung noch  
en kann, oder es nicht  
en Wettbewerb mit der  
de Publikum würde einen  
Folge enormer Schne-  
lands und Wales Ueber-  
Themsenthal steht unter  
Bei der heutigen Nach-  
am mußten die Wähler  
Abeju in Booten zur  
? In Deutschland wer-  
240 Millionen Mark,  
r Branntwein 500 Milli-  
0 Mark. Unerfreulicher  
eben allein jährlich 2000  
erben, abgesehen davon,  
nken anrichtet.

### affliches.

er. in Amel stattgehabten  
hielt Herr Lehrer Berg-  
nden Vortrag über die  
nserer Gegend.  
t man an 800 Geschlechter  
Es ist nun nicht zu  
Waffe viele Vögel sich  
ung schädlicher Insekten,  
nschen von großem Nutzen  
g, wollte ich den Nutzen  
, welche durch ihre Jagd  
der Pflanzen befördern;  
egend, den auch dort gibt  
nder Vögel, von welchen  
er.  
len dieser Vögel gehen,  
heilung aller Vögel nach  
Vögel, Strichvögel und  
che stets bei uns bleiben  
tsort zu verlassen; z. B.  
khlchen u. s. w.

umwälzung in dem Mädchen  
weiter, aber sie hatte viel von  
n. Sie beschied den Herzog  
um gerne und sprach viel und  
es durchaus nicht den An-  
am Frühstückstisch erschien,  
ein Zeitungsblatt vertieft.  
lanet“ sagt, rief sie ihm zu.  
bei Hof die reiche Amerikaner  
ihre wunderbare Schönheit  
a ihr nicht die Amerikanerin,  
Engländerin halten.“  
sie sehen, man begegnet ganz  
ekte die Herzogin.  
lachte Bertrand, „ich hoffe,  
Frauen habe ich kaum vier  
wenn dieses Fräulein Glynton  
würde ich sie gerne sehen!“  
ie, Sie bekommen eine Ni-  
en, unter die Schönheiten ge-  
Lady Hurdall's Ball?“ fragte  
e vielgerühmte Schönheit zu  
legantesten Paläste Londons.  
s von einem zweiten ausstat-  
Sinne des Wortes ein irdi-  
haft fürstlicher Pracht ausge-  
sie hatte soeben die Beschrei-  
von ihr gemacht und war  
tig.  
hört sein, wenn sie ein Steck-  
Glynton nicht in ganz England  
doch sicherlich keine Schön-  
h. (F. f.) 17, 20

Unter Strichvögel versteht man solche, die im Winter  
wärme Gegenden aufsuchen; jedoch streichen sie dabei bald  
hier bald dort herum um sich Nahrung zu suchen. Merk-  
würdig ist es, daß bei diesen Vögeln welche vorkommen,  
bei denen das Männchen Standvögel, das Weibchen jedoch  
Strichvogel ist; z. B. der Buchfink; das Männchen bleibt  
im Winter bei uns, wohingegen das Weibchen in wärmere  
Gegenden zieht.

Jugvögel sind solche Vögel, welche beim Beginn des  
Frühlings zu uns kommen und uns im Herbst wieder  
verlassen, weil sie den langen Winter über kein Futter  
finden können; z. B. Schwalbe, Kuckuck, Bachstelze u. s. w.  
Keine andere Thierklasse genießt so allgemein die  
Freundschaft der Menschen, wie die Vögel. Viele machen  
uns durch ihre zierliche Gestalt, ihr prächtvolles Gefieder,  
ihre muntern und anmuthigen, ihren Frohsinn und ihren  
schönen und herrlichen Gesang mannigfachen Vergnügen;  
durch ihre Federn und Eier werden andere uns sehr nützlich,  
während der Schaden, den etwa die Raubvögel der Jagd  
machen, durch Vertilgung des Ungeziefers vielfach ersetzt wird.

Wollen wir versuchen, uns einige Vögel und deren  
Lebensweise näher zu betrachten und gehen dabei von den  
bekanntesten derselben aus.

Sobald wir des Morgens die Hausthüre öffnen,  
namentlich bei dieser Jahreszeit, so erhebt sich gewöhnlich  
eine Schaar beschwingter Gäste von der Erde und setzt sich  
auf den nächstehenden Baum oder Strauch, oder auch gar  
nimmt sie Platz auf einer Hecke oder einem Holzhaufen.

Unser Blick fällt gleich auf die Vögel und wir finden,  
daß viele Arten derselben vorhanden sind.

So erblicken wir denn sicherlich den Spatz; selbstredend  
muß er ja dabei sein. Dieser unartige, zankfüchtige, diebische  
Spatz, der Straßenräuber unter den Vögeln, selbst er ist  
ein nützlicher Vogel. Nicht möglich, wird mancher sagen,  
vor dem ist nichts sicher, weder das Getreide auf dem Felde,  
noch auf dem Speicher und in der Scheune, weder die  
Sämereien und Früchte im Garten und sonstige Vorräthe;  
wie kann dieser Graspitzhube ein Freund sein. Nur nicht  
zu schnell gertheilt, lieber Freund. Eine kleine, wohl  
bekannte Geschichte will ich kurz aufzählen: Der alte Fritz  
war ein großer Freund von Kirichen; deshalb ließ er sich  
einen großen Kirchengarten anlegen. Da ihm nur in einem  
Sommer die Späzen seine Lieblingsfrucht zum größten  
Theile wegräßen, so befahl er, dieselben in Potsdam und  
in der Umgegend zu tödten. Dies geschah denn auch. Nun  
sollte man glauben, der alte Fritz hätte im nächsten Jahre  
Kirichen in Hülle und Fülle bekommen; aber gerade das  
Umgekehrte war der Fall. Nicht eine einzige Kirische konnte  
er sein Eigenthum nennen. Warum nicht? Die Raupen  
fraßen die Blätter und Blüten weg und mit ihnen die  
Hoffnung auf eine reichliche Obsternte. Der alte Fritz saßte  
aber schnell einen anderen Entschluß. Er schloß einen  
demüthigen Frieden mit den Späzen und seit dieser Zeit  
brachten seine Kirichbäume ihm Früchte genug. Ich verkenne  
ja nicht, daß die Späzen es oft zu toll treiben, aber trotz-  
dem werden sie uns sehr nützlich durch die Vertilgung  
schädlicher Insekten und Raupen.

Unter den Vögeln erblicken wir ferner den Buchfink;  
schon von Weitem leuchtet seine weinrothe Kehle uns ent-  
gegen und sein grünliches Rückenkleid schimmert uns in die  
Augen. Jeder der Leser wird doch diesen Vogel kennen,  
der von der Spitze der hohen Fichte oder des mächtigen  
Eichbaumes seine Stimme erschallen läßt, die von dem  
einen Ende des Dorfes bis zum andern gehört wird.  
Sobald im Frühling der Gärtner oder Landmann seine  
Beete mit ölhaltigem Samen bestreut, ist auch der Buchfink  
da, um seinen Antheil vom Boden aufzusuchen. Wir müssen  
ihm diese Körnchen gönnen, denn andererseits verzehrt er  
auch viele Unkrautfrüchte und reinigt Blätter und Zweige  
der Obstbäume von mancherlei schädlichen Insekten, um sich  
und die Jungen davon zu ernähren.

Unser Auge sieht 3. auf dem Hause des Nachbarn

einen weißlich grauen Vogel mit langem Schwanze. Zlink  
und gewandt geht es mit ihm Dach auf Dach ab und  
schlägt dabei regelmäßig den Takt mit dem Schwanze.  
Dieser Vogel heißt Bachstelze (hiesige Mundart Pannestierz).  
Den Namen Bachstelze führt der Vogel wegen seiner langen  
Beine und weil er meistens am Bache einherstolzirt. Er  
gehört auch zu unsern nützlichen Vögeln, denn den ganzen  
Sommer hindurch ernährt er sich von allerhand schädlichen  
Insekten. Die Bachstelze kommt zu uns Ende Februar  
und verläßt die hiesige Gegend im Herbst. Feld und Wiese  
säubert sie von Ungeziefer. Die Landleute selbst haben oft  
beim Pflügen die Gelegenheit zu sehen, wie dieser Vogel  
hinter dem Pfluge hergeht und den Boden von Würmern  
2c. reinigt.

Nenne ich an 4. Stelle den Zaunkönig (Mäusekönig).  
Dieses muntere Vögelchen ist immer voll lustiger Bewegungen.  
Er ist ein Standvögel. Durch Hecken und Zäune, Bäume  
und Sträucher gehts mit ihm auf und ab, bald links, bald  
rechts und hält Jagd auf Insekten, Larven und Eier.  
Von morgens früh bis zur Dunkelheit am Abend ist er  
auf der Suche nach Ungeziefer und manches schädliche  
Käupchen muß dran glauben. Täglich verzehrt er 2—300  
Käupchen oder Insekten. Zu bemerken ist, daß er auch die  
Eier des so schädlichen Ringelspinners vertilgt.  
(Schluß folgt.)

### Zweck und Werth der Düngung.

Die Scholle, welche der Landmann bebaut und ent-  
weder als Acker- oder als Gartenland benutzt, darf nicht  
verarmen, sondern muß bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit  
mindestens im Gleichgewicht zwischen Verbrauch und Ersatz  
von Bodenkraft gehalten werden. In ganz gleicher Weise  
wie die landwirthschaftlichen Ruchthiere durch angemessene  
Fütterung zu entsprechenden Leistungen befähigt werden, ist  
für die Ernährung und Entwicklung unserer Kulturpflan-  
zen dem Acker mindestens dasjenige an Nährstoffen zurück-  
zugeben, was ihm durch Ernten entzogen wurde. Des  
Ackers Nahrung ist der Dünger, und je gehaltvoller dieser  
ist, desto nachhaltiger wird der Acker bereichert. Aller  
Stallung ist ein Ergebnis der Fütterung. Aus einer  
knappen und mageren Fütterung des Stallviehes kann  
immer nur ein magerer Dünger hervorgehen, während eine  
gehaltreiche Fütterung auch einen reichen Dünger liefert.  
Von der Trockensubstanz, welche in jedem Futter enthalten  
ist, das beispielsweise von Rindern, Schafen und Pferden  
verzehrt wird, geht annähernd die Hälfte durch den Darm  
in den Mist so daß von 100 Pfund der Trockensubstanz  
im frischen Mist etwa 50 Pfund enthalten sind. Da nun  
auf 1000 Pfund lebendes Gewicht der Thiere tagtäglich  
ungefähr 24 Pfund Trockensubstanz verköthert werden, so  
läßt sich auf dieser Grundlage annähernd Menge und Werth  
des Stallmistes berechnen, welcher vom Hofe auf den Acker  
gefahren werden kann.

### Von der Lagerung des Düngers.

Die Düngstätte muß gut angelegt sein und stets  
wohl überwacht bleiben. Sie soll ja doch die Goldgrube  
der Wirthschaft bilden, kann diesen Zweck aber nur bei  
guter Anlage und Behandlung erfüllen. Bei ihrer Anlage  
sind auf passende Lage, genügende Größe, Wasserdichtigkeit  
der Umschließung sowohl, als auch Undurchlässigkeit der  
Sohle und Anlage eines Jauchbehälters zu berücksichtigen.  
Die zweckmäßigste Lage der Düngstätte im Hofe ist im  
Hinblick auf Abkürzung der Wege und entsprechende Ver-  
minderung der Länge der Kanalleitungen nach der Jauch-  
grube in möglicher Nähe desjenigen Stalles zu wählen,  
in welchem sich der größte Viehstand des Hofes befindet.  
Größe und Umfang der Düngstätte richten sich nicht bloß  
nach der Zahl des Viehstandes, sondern bleiben auch von  
der Dauer der beabsichtigten Lagerung und Stapelhöhe  
des erzeugten Düngers abhängig. Der Dung sollte nie

uns vede! Daß Du übrigens ein solches Aussehen erregst, hätte  
ich selbst nicht als wahrscheinlich angenommen!“  
„Hast Du schon darüber nachgedacht, Papa, ob Du in Eng-  
land bleiben oder nach Amerika zurückkehren willst?“  
„Meine Zukunft hängt nur von Dir ab; bis jetzt hat unsere  
kleine Barke glücklich alle Klippen umschifft, jetzt aber steht uns  
noch das bedeutendste Felsenriff bevor, die Ehe.“  
Sie schlang die Arme um seinen Nacken. „Für mich giebt es  
diese Klippe nicht, Du weißt, daß ich niemals heirathe.“  
„Unstimm, mein Kind, das schönste Weib Englands! Ich prophe-  
zeihe, daß Du die glänzendste Partie der Saison machen wirst.“  
„Nein, ich werde immer bei Dir bleiben, Dich pflegen, wenn  
Du krank bist und zusammen wollen wir überlegen, wie wir am  
Besten mit Deinem vielen Gelde die Menschen glücklich machen,  
damit sie Deinen Namen segnen.“  
Er lachte. „Du belustigt mich immer, wenn Du in dieser Weise  
sprichst. Du wirst heirathen und es sollte mich gar nicht wundern,  
wenn Du Dich gerade einem englischen Pair vermahlst.“  
„Ganz gewiß nicht,“ entgegnete sie mit großer Bestimmtheit,  
„aber laß uns nicht streiten; die Zeit wird lehren, wer im Rechte  
sei.“  
„Streiten! Nein, das werden wir niemals, aber ich frage  
mich manchmal, weshalb Du so sonderbare Ansichten über die Ehe  
entwickelst!“  
„Ich gehöre nicht zu Jenen, welche die Ehe als das einzige  
Glück auf Erden ansehen.“  
„Aber das ist unnatürlich. Jedes Mädchen sollte wünschen  
zu heirathen.“  
„Ja, das ist eben der Unterschied, Papa. Ich bin kein uner-  
fahrenes Mädchen; ich habe bittere Erfahrungen, mir ist nicht die  
Ehe der Hafen der Ruhe.“  
Er beugte sich nieder und küßte ihre Stirn. „Wie dem auch  
sei, Kind, stets nur bin ich für Dein Glück besorgt. Wenn Du  
heirathen willst, so thu' es; ziehst Du es vor, bei mir zu bleiben,  
will ich Dir gerne Alles zu ersetzen suchen, was Dir im Leben da-  
durch entgeht. Man nennt Dich die schönste und eleganteste Frau  
Londons, Du trägst die herrlichsten Brillanten, — hast Du noch  
irgend einen unerfüllten Wunsch?“  
„Nein! — Du überschüttest mich mit Großmuth.“  
„Nun denn, so lassen wir die Zukunft ruhen! Hast Du Deine  
Einladungskarten durchgesehen? Wo gehst Du hin?“

### Getrennt.

Roman von Hugo Falkner. 33

Die Amerikanerin Fräulein Glynton war in der That von  
wunderbarer Schönheit. In Rom, Florenz, Wien, Paris und Lon-  
don, überall war sie bei ihrem Erscheinen als Königin der Sa-  
lons anerkannt worden. Während sie jetzt im „Planet“ las, um-  
spielte ein kaum merkliches Lächeln ihre Lippen; sie blickte zu dem  
Herrn hinüber, der ebenfalls lesend an einem Seitentische saß.  
„Onkel Hardres, lies mir, was man mir für ein glänzendes  
Loos prophezeit. Wenn ich mich flug benehme, komme ich am Ende  
noch in die Lage, einen englischen Pair zu heirathen!“  
„Weshalb Du nur eine so besondere Abneigung gerade vor  
diesem hast? Doch laß' sehen!“  
Er nahm nun seinerseits das Blatt zur Hand und las auf-  
merksam in demselben.  
„Ah, man munkelt also, daß ich ein Engländer sei — und  
findet, daß Deine Bize mehr den englischen als den amerikanischen  
Typus verrathen. Erlaube mir nur Kind, Dich daran zu erinnern,  
daß Du selbst wünschst, hier in Europa für meine Tochter zu  
gelten!“  
„Ja gewiß, ich habe meine Gründe dafür.“  
„Dann darfst Du mich auch nicht Onkel Hardres nennen. Wenn  
auch nur Jemand von der Dienerschaft es vernimmt, so wird in  
ungerechtfertigter Weise die Klugrede wachgerufen. Du mußt  
vorsichtig sein!“  
„Ich werde Dich immer Papa nennen, und mich heute den  
ganzen Tag einüben. Nun laß' uns aber lesen, was der „Planet“  
weiter sagt.“ Hardres Glynton ist ein schöner Mann; er ver-  
dankt sein ungeheures Vermögen der Ausbeutung einer großen  
Silbermine; er ist durchaus nicht nach der gewöhnlichen Scha-  
blone amerikanischer Millionäre veranlagt, sondern fein gebildet,  
intelligent, großmüthig und edel, und viele segnen den Namen  
Hardres Glynton. In seinen Bzgen findet sich eine Aehnlichkeit  
mit dem unvergleichlich schönen Mädchen, welches seine Tochter  
zu nennen er das Glück hat.“  
„Nun, was sagst Du dazu, Papa? Bist Du belustigt, über-  
rascht oder ärgerlich?“  
„Ein wenig von all' dem; doch sind wir nun einmal nach Lon-  
don gekommen, um uns in die Welt zu stürzen, deshalb müssen  
wir es auch geduldig über uns ergehen lassen, daß die Welt über

über 1,4 Meter hoch an der tiefsten Stelle aufgeschichtet  
und nie über eine gewisse Zeit hinaus auf der Dungstätte  
gelagert werden. Denn die Wirkung des Stallmistes ist  
immer am durchschlagendsten, wenn der Mist im Aker ver-  
theilt werden kann, solange er noch fähig ist, eine frische  
Thätigkeit zu entfalten. Im allgemeinen ist es empfehlens-  
werth, den Dung der verschiedenen Viehgattungen auf der  
gemeinschaftlichen Dungstätte durcheinander zu bringen bezw.  
zusammen zu schichten.

**H. Cunibert**  
Uhrmacher und Goldarbeiter,  
Malmédy,  
Marktplatz-Gae.  
Stets auf Lager eine schöne  
Auswahl Taschenuhren, Re-  
gulateure, Hausuhren,  
Wecker aller Art.  
Wecker von Mk. 3,50 an bis  
20 Mk. sowie Regulateure mit Schlagwerk von 12 Mk. an.  
Brochen, Ohringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.

Auswahlendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt.  
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

### Empfehle zur geneigten Abnahme:

Speck und Fleisch zu 50 Pfg. per Pfund in  
bester Qualität.  
N. Karthäuser, Poteaux.

Ich suche noch  
30 Pferdeknechte und Schweizer  
sowie mehrere Mägde  
für Lichtmess. Bin jeden Tag zu Haus, und wollen Stellen-  
suchende sich bald melden.  
Germann Baum, Gefindebureau,  
Baasem bei Stadthyll.

### Mädchen

welches gut melken kann sofort gesucht. Wo sagt d. Exp.

**Rattentod**  
(Felix Zimmisch Delitzsch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und  
sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haus-  
thiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei **Fr. Carl  
Marquet** in St. Bith und Frau **J. B. Detree** in  
Burg-Neuland.

### Gefindebücher

find zu haben in der Exp. d. Bl.  
„Ich möchte Lady Hurdall's Ballfest besuchen.“  
„Gut denn, gehen wir. Wir müssen den „Planet“ unseren  
amerikanischen Fremden schicken. Was wird wohl John Hutton  
sagen?“  
\* \* \*  
„Bin ich fertig, Lucy?“ forschte Glynton, nachdem die Jose  
ihre Toilette beendet.  
„Ja, gnädiges Fräulein; nur noch die Rosetten auf den Schu-  
hen, und sie künfte nieder, um diese zu befestigen, inebz das Fräu-  
lein wortlos in die Flammen des Kamins starzte. „Es kann ja  
heute noch sein,“ flüsterte sie endlich leise, — „doch heute oder  
morgen, in Jahresfrist oder sofort, was ist daran gelegen?“  
Sie blickte sinnend auf ihr schönes Spiegelbild und ein ge-  
wisser Ausdruck von Siegesbewußtsein lagerte in ihren Bzgen.  
Herr Glynton harpte ihrer im Salon und begrüßte ihr Er-  
scheinen mit Freude.  
„Ich glaube,“ meinte sie lächelnd, „daß Du diese Dinge alle  
weit mehr genießest als ich!“  
„Balle und Gesellschaften, meinst Du? Leicht möglich, eben  
weil mir das Derartige neu ist.“  
Der Wagen war inzwischen vorgefahren; Herr Glynton und  
seine Nichte waren eingestiegen und zu dem Feste gefahren. Die  
Dame des Hauses begrüßte den vermeintlichen Vater und seine  
Tochter mit bezauberndem Lächeln. Man bewunderte Fräulein  
Glynton allgemein, aber es lag etwas in ihrem Wesen, das zu-  
gleich eine gewisse Scheu und Zurückhaltung aufzuwerfen schien;  
sie war weder eitel, noch koket und nahm alle Huldigungen ent-  
gegen, als seien sie ganz gewöhnlich, selbstverständlich und nicht  
der Beachtung werth. Sie hatte sich eben zum zweiten Tanze er-  
hoben und trat an der Seite Harry Bellairs, eines jungen, reichen  
Edelmannes, in die Reihen, als die Ankunft neuer Gäste einige  
Verwirrung hervorrief.  
„Ihr Urtheil, Fräulein Glynton, sollte maßgebend sein,“ be-  
merkte der junge Mann, der seit einigen Minuten unverwandt  
nach jener einen Richtung hingestarrt, „was halten Sie von der  
Schönheit jener Dame dort drüben?“  
„Wer ist sie?“ forschte sie freundlich.  
„Lady Valentine Arden!“  
„Sie vergessen, daß ich ein Neuling bin in der hiesigen Ge-  
ellschaft; wer ist Lady Valentine Arden? Daß sie von wunder-  
barer Schönheit ist, sehe ich, aber ich möchte mehr wissen.“ (F. f.)

# Saatgut-Ausstellung

der Lokal-Abtheilung St. Vith-Malmedy.

Die diesjährige Saatgut-Ausstellung findet  
**am 12. Februar**

(Saal des Herrn J. W. Margraff) bei Gelegenheit des großen Vieh- und Fruchtmarktes in **St. Vith** statt und sind Saatgutproben an den königlichen Rentmeister Herrn **van Versch** zu St. Vith bis zum **6. Februar** einzusenden.

Mit der Saatgut-Ausstellung ist eine Ausstellung und Prämiiung von

## Zuchtschweinen

verbunden. An Prämien werden vertheilt  
**100 Mark und 1 Diplom.**

# Eichenholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 30. Januar 1895**  
Vormittags **10 Uhr,**

läßt Herr Kaufmann **Wansart** aus **Leidenborn**

**100 gefällte schöne Eichen-Rußholzstämme**

aus dem Walde abgefahren, und gelegen dicht an der Chaussee vor dem Ort **Leidenborn** an Ort und Stelle gegen Zahlungsausstand versteigern.

Auch kommt eine **Parthie**

## Eichen-Bohlen

zur Versteigerung.

Neuland, 23. Januar 1895.

**Rom, Auctionator.**

# Mobilarverkauf zu Heuem.

Am **Montag den 28. Januar c. und folgenden Tag**

jedesmal **Morgens 9 Uhr anfangend,**

lassen die Erben **P. Zierden** zu **Heuem** theilungshalber, ihre sämtlichen Mobilargegenstände öffentlich gegen ausgedehnten Credit versteigern und zwar:

am **ersten Tage:**

2 Ackerpferde (1 hochtrachtige Stute) 6 Kühe, 1 schöner sprungfähiger Stier, 6 Kinder, 3 Schweine (2 trächtig) 1 guter Viehhund, 40 Hühner; Ackergeräthe aller Art, insbesondere eine vorzüglich gut arbeitende Gras- und Getreidemähmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Fruchtreiniger, 2 Ackerwagen, 2 Karren, 1 Schlagkarre, mehrere Pflüge und Eggen, Walze, Schlitten, sowie 1 Kutschwagen (Halbverdeck), 4 complete Pferdegeschirre zc.; ferner eine vollständige Schmiede, Steine zum Einmachen von Futter und Gemüse, 1 Partie Lohstangen, am Hause liegend, und sonstiges Gehölz;

hiernach, falls noch Zeit, sonst am **2. Tage:**

40 Malter Korn, 40 Malter Hafer, 6 Malter Buchweizen, 20 Malter Kartoffeln, eine große Partie Kohlrüben, 300 Ctr. Heu und Grummet, 500 Ctr. Korn- und Haferstroh; hierauf: Hausmobilen aller Art, insbesondere 5 Kleiderschränke, Komoden, Bettstellen, Tische, Stühle, Bänke, Sopha, Lehnstühle, Kochmaschine, ein fast neuer Webstuhl mit Zubehör zc.

St. Vith, den 15. Januar 1895.

**Post.**

## Adolf Deloup Dentist aus Malmedy.

Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina, Kautschuk etc.

Plombiren in Gold, Amalgam, Email, Zahnextraction etc.



# Kriegerverein St. Vith.

Zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers u. Königs  
am **Sonntag den 27. ds. Mts.**

1. Antreten der Kameraden Morgens 9<sup>3/4</sup> Uhr vor dem Vereinslokale zum gemeinschaftlichen Kirchengang.  
2. Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr versammeln sich die Kameraden zur Feier im Vereinslokale.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

**Der Vorstand.**



# Kaisers Geburtstag.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers veranstaltet die **St. Vith Casino-Gesellschaft** ein  
**Mittagessen**

und werden hierdurch auch Nichtmitglieder der Gesellschaft zur Betheiligung höflichst eingeladen.

Das Essen findet

**Sonntag den 27. Januar Mittags 1 Uhr**

(Gedeck 3 Mark) im Gasthose zur Post statt und werden schriftliche wie mündliche Anmeldungen bis zum 25. ds. dort bereitwilligst entgegen genommen.

**DER VORSTAND.**



# Beamten-Verein.

Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser **Wilhelm II.** findet

**Sonntag den 27. Abends 8 Uhr,**  
eine **Festlichkeit**

bestehend in **Concert, theatralischen und musikalischen Aufführungen** mit nachfolgendem

## Ball

statt, wozu hierdurch höflichst einladet

**Der Vorstand.**

Eintrittspreis eine Mark, Damen frei. Vereinslokal: **Hotel Genten**.

Ein im Kreise **Bitburg** gelegenes  
**Gut,**

29 Hectar groß, nebst schönen Wohn- und Oeconomiegebäuden und einem Kat.-Reinertrag von nahezu 800 M. ist **sofort** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft durch das Agentur- und Hypothekengeschäft von **M. A. Valzer** in **Bitburg**.

Ein starkes

## Dienstmädchen

das etwas kochen und sofort eintreten kann, nach **Malmedy** gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl.

## Ein Viehhirt

im Alter von 14-16 Jahren zu sofortigem Eintritt gesucht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Am **Sonntag den 3. Febr. d. J.**

Nachmittags halb 2 Uhr,

**Generalversammlung**

der **Ortskrankenkasse St. Vith**

im Schullokale des Herrn Lehrers **Heep**.

Einzigster Punkt der Tagesordnung ist Wahl eines Rechnungs-Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des vorigen Jahres.

St. Vith, den 24. Januar 1895.

**Der Vorstand.**

# Landwirthsch. Casino Amel.

In der am 30. v. Mts. stattgehabten Versammlung des landw. Casinos ist beschlossen worden, Prämien im Betrage von 15, 12, 10, 8, 6, 5 und 3 Mark an Mitglieder des Casinos, deren Angehörigen oder Dienstboten zu zahlen, welche sich der Pflege des Rindviehes in hervorragender Weise angelegen sein lassen. — Diesbezügliche Anträge nimmt der Unterzeichnete bis zum 1. Mai cr. entgegen.

Deidenberg, den 4. Januar 1895.

Der Vorsteher des Casinos,  
**Schulzen, Bürgermeister.**

Mein in **Schönberg (Sifel)** belegenes

# Gut,

umfassend einen Flächeninhalt von ca. 24 Hekt. worunter ca. 6 Hekt. berieselungsfähiger Wiesen, verbunden mit einer gut besuchten Gastwirthschaft, soll vom 1. Mai ds. J. ab verpachtet oder verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

**v. Bösgen** in **Losheim.**

# Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt bestes im Gebrauch billigstes bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, u. Verschleimung** echt in Pat. à 25 Pfg. in der Niederlage bei **Ph. A. Baur** St. Vith.

Wunderbar ist der Erfolg

weißen, zarten und sammetweichen Teint erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von:

## Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Dresden.**

Vorr. à St. 50 Pfg. bei: **Apoth. A. Schiltz.**

**N° 4711**

## Haushaltungs-Fett-Seife

in Packeten von 1  $\pi$  Inhalt Mk. 1.—

## N° 4711 Blumen-Fett-Seife

in blauen Faltschachteln von 1  $\pi$  Inhalt Mk. 1.20.

Diese Seifen haben sich durch milbertroffenen Seifenkörper, feinen Wohlgeruch und billigen Preis einen Weltruf erworben.

Jedes Stück trägt als Zeichen der Echtheit die No. 4711.

**Ferd. Mühlens, Glockengassa N° 4711**  
Köln a. Rh.

Nach Orten, in denen Seife nicht zu haben ist, sende ich Postpakete mit 4<sup>1/2</sup> Ko. Inhalt **franko.**

ca. 50 schwere Buchenstämme

auf dem Stock, in der Nähe der **N.-Emmelsker Kirche** werden

am **Mittwoch den 30. Januar**

an Ort und Stelle gegen Zahlungsausstand versteigert.

**Born.**

**Erben Krings.**

**2 Dreschmaschinen, 2 Wagen, Tenner, Zwilling's-Pflüge, Egge, und Räder ohne Beschlag**

gegen Credit zu verkaufen.

**L. Lehnen, Schmied** in **Ober-Emmels.**

# Neu! Petrolith Neu!

1 Dose enthaltend 4 Portionen 80 Pfg.

Eine Tischlampe bedarf 1 Portion für 4 Wochen. Bei ganz wesentlich erhöhter Lichtkraft ergibt sich eine Ersparniß von 25% Petroleum.

Explosionsgefahr des Petroleum wird aufgehoben. Prospekte erhältlich franco. bei **C. Mouprez** in **Malmedy.**

Das Kreisblatt erscheint wöchentlich Mittwochs

Bestellungen werden, Landbriefträger entgegengenommen

Der Prämien-Quartal in St. Vith abgehoben. Post bezogen 1 schließend

Für Inhalt veran

**Nro. 9.**

**Amf.**

Auf Seite 59, von Bestimmungen wiederholenden hierdurch, daß und Gewichts Herrn Adme stattzufinden

1. Montag,

21. März

2. Freitag,

1895

3. Dinst,

Donne

4. Freitag,

sowie

5. Mittwoch,

den 5. April

Indem ich

gebe, mache ich

daß bei dem Be

mit dem gefe

oder unrichtig

Entdeckung ein

die Maß- un

gefehrbuches ode

betr. die Bezei

vom 20. Juli

Geldstrafe bis

und die Kon

Gewichte, Waag

Des Weite

besonders ihre

in Zweifel steh

indem ich beme

der Revision zu

angenommen u

jedenfalls aber

M a l m e d

Zufolge M

Angelegenheiten

Konfularagenten

Offen ernannte

antreten.

Der bishe

gedachten Bläse,

in dieser Eigenf

M a l m e d

Zufolge Re

Angelegenheiten

Konful in Fium

Konful in Düffe

anerkannt und z

M a l m e d

Kais

Der Komma

fen, verlas bei d

Zughaufes nach

Zum fünfu

des großen R

drungen und

ruhreichen Er

— als herrlid

Bunde seiner

Grundlage für

Mit bewegt